

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/3 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.3.46525

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Hans Fredrik DAHL, *Quisling. A study in treachery*. Translated by Anne-Marie STANTON-IFE, Cambridge (Cambridge U.P.) 1999, IX–452 S.

Das Wort »Quisling« ist zum Synonym für die Parteiführer in verschiedenen Ländern Europas geworden, die mit Hilfe des »Dritten Reiches« an die Macht kamen und sich dort nur dank seiner Waffen halten konnten. Wer war der Namensgeber dieser »vile race of quislings«, die Winston Churchill verachtungsvoll brandmarkte? Dahl, gelernter Historiker und Professor für Medien und Kommunikation in Oslo, ist dem Leben des Vidkun Quisling in einer großen Studie nachgegangen, die nun in gekürzter Form auf englisch vorliegt.

Der protestantische Pfarrerssohn Quisling, 1887 geboren, war ein grüblerischer, eigensinniger Mann. Jahrelang reiste er ruhelos durch Europa und diente zuletzt als Generalstabs-offizier im norwegischen auswärtigen Dienst in Moskau, immerzu mit seiner religiös inspierten Privatphilosophie beschäftigt, die er »Universismus« nannte und als ein politisches Handlungsprogramm begriff. Zwei Merkmale ragten zunächst besonders heraus: ein von den Erfahrungen in der Sowjetunion geprägter Sozialismus und ein rassistisch übersteigter Nationalismus. Nach Oslo zurückgekehrt, schloß sich Quisling 1930 einer »faschistischen Initiativgruppe« (Hans Dietrich Looek) an und war zeitweise Kriegsminister. Zunehmend einflußreich und machtbewußt geworden, drängte es ihn an die politische Spitze; zwischen Putsch und Parteigründung entschied er sich für das zweite. Als Begründer und Führer der »Nasjonal Samling«, die vor allem für ihre von gewalttätigen Ausschreitungen begleiteten Veranstaltungen berüchtigt war, machte Quisling in den folgenden Jahren von sich reden.

Anders als Hitler und Mussolini gelang dem norwegischen »Fører« jedoch kein Aufstieg aus eigener Kraft. Seine Sammlungsbewegung blieb eine bedeutungslose Splitterpartei. Erst als Norwegen im Frühjahr 1940 vorübergehend ins Zentrum der strategischen Überlegungen Hitlers rückte, erhielt Quisling seine Chance. Am 9. April 1940 besetzte die Wehrmacht das skandinavische Land, die Regierung floh aus Oslo, und Quisling schwang sich zum Regierungschef auf. Obgleich ihn die deutsche Seite schon nach wenigen Tagen zum Rücktritt zwang, konnte der Usurpator mit Rückendeckung Hitlers schließlich wieder an die politische Spitze des Landes gelangen. Der »Führer« unterstützte den »Fører« zwar, benutzte ihn aber letztlich nur als Instrument seiner Politik, die in Norwegen namentlich von Reichskommissar Josef Terboven vertreten wurde.

Während in Frankreich beim Einmarsch der deutschen Truppen schon eine souveräne Regierung bestand, verdankte das Quisling-Regime seine Existenz allein der deutschen Besatzungsmacht. Dahl läßt deutlich werden, wie isoliert die norwegische Kollaborationsregierung der kalt ablehnenden »Eisfront« der Bevölkerung gegenüberstand. Mit dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches, dem Rückzug seiner Soldaten und der Rückkehr der norwegischen Exilregierung stürzte auch Quisling. Er wurde verhaftet, wegen Verrat, Mord und Diebstahl zum Tode verurteilt und am 24. Oktober 1945 hingerichtet.

All dies schildert Dahl anschaulich und mit großem Einfühlungsvermögen. Die kenntnisreiche Studie, für die neben der Literatur auch zahlreiche norwegische und deutsche Aktenbestände ausgewertet wurden, nuanciert das bündige Urteil Gerhard L. Weinbergs, der Quisling als »mittelmäßig, gierig und dumm« charakterisierte. Ohne die historische Verantwortung seines »Antihelden« zu leugnen, zeichnet Dahl das Bild eines kränklichen, überaus empfindsamen und exzessiv schüchternen Mannes, dessen mangelnder politischer Überblick und Instinkt ihn zuweilen fast als Getriebenen, ja als Marionette seiner intriganten Berater und Mitarbeiter erscheinen lassen.

Wolfgang DIERKER, Berlin